

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. Hrsg. von B. Trier im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Jahrgang 6, Teil A. Mit Fundchronik 1986. Mainz 1990. 382 Seiten, 154 Abb. im Text, 2 Beilagen.

Unter der bewährten Leitung von B. Trier erschien auch dieser Band unter voller Einbeziehung der mit Hilfe der archäologischen Methode erzielten neuen Forschungsergebnisse. Es geht dabei zwar — wie es das ursprüngliche Arbeitsgebiet der Archäologie beinhaltet — weitgehend um Ur- und Frühgeschichte, aber es werden auch erd- und lebensgeschichtliche, d. h. paläontologische sowie mittelalterliche und sogar neuzeitliche Themen und Neufunde angesprochen und vorgelegt.

Eine Abhandlung von K. Günther mit dem Titel „Neue Ausgrabungen in der Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke“ legt Untersuchungen in einer Wallburg dicht westlich der Porta Westfalica vor. Aus der Überschrift und dann auch im Text erfährt der Leser nicht, in welche Gemarkung die Anlage nun tatsächlich gehört. Der Titel sollte genauer und kürzer formuliert sein. Die von zwei schmalen Tälern begrenzte Höhe in Form eines geschwungenen gleichschenkligen Dreiecks ($360 \times 180 \text{ m} = 4,5 \text{ ha}$), wird an der NW-, N- und NO-Seite von einem (Holz-)Erdewall mit innerem Materialgraben, an der N-Seite zusätzlich von einem zweiten, vorgelegten Wall geschützt. Derartige Anlagen wurden mehrfach im Weserbergland während der Eisenzeit, vor allem in der Latènezeit angelegt. 1986 wurden zwei Schnitte durch den NO-Wall und ein Geländeschnitt an der Ostflanke des Berges niedergebracht, um Aufschluß über den Wallaufbau und Holzkohle aus dem Wall für eine Radiokarbondatierung zu bekommen. Die exakt durchgeführte Grabung wird in Foto und Zeichnung kurz vorgeführt. Sie erbrachte in beiden Wallschnitten jeweils ein Palisadengrübchen mit dicht nebeneinander eingegrabenen starken Pfählen mit Erdhinterschüttung. Da die Palisade aber nicht abgebrannt, sondern verrottet war, konnte nur sowohl im Palisaden- als auch im Siedlungsbereich kleinere Holzkohlestücke zu zwei C^{14} -Proben zusammengestellt werden. Die eine erbrachte eine Datierung etwa von 200 — 345 n. Chr., die andere etwa von 490 — 590 n. Chr. Eine dritte Probe aus einer alten Grabung von 1907 ergab die Zeit zwischen 485 — 635 n. Chr. Sollten diese Ergebnisse zutreffen, dann würde es sich um eine Befestigung der spätrömischen Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit handeln. Wegen der Wichtigkeit dieser Fragestellung stellt sich der Autor die Aufgabe, eine weitere C^{14} -Probe zu gewinnen.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob es methodisch vertretbar erscheint, nicht sicher stratigraphisch eingehängtes Material zu solchen wichtigen Angaben zu verwenden. Auch hätte man mit der interessanten Publikation warten sollen bis eine verlässliche Probe untersucht ist. Dann allerdings müßte auch im Innern der Anlage gegraben werden, um sicher zu gehen und die Frage beantworten zu können, wer diese Befestigung errichtet hat. Eine Infragestellung der Formanalyse, im Burgenbau Voraussetzung jeglicher archäologischer und kunsthistorischer Forschung, an Hand dieser unsicheren Befunde, hält der Rezensent methodisch nicht vertretbar.

Interesse, auch in methodischer Hinsicht, beansprucht der Aufsatz von U. Drenhaus, Hominidenmoorfunde aus der mittleren Vorrömischen Eisenzeit in Unterlübbe, Kreis Minden-Lübbecke. Bei einer Moorgrabung des Amtes für Bodendenkmalpflege Bielefeld in den Jahren 1985/86 wurden Skelettreste von mindestens drei männlichen adulten Individuen aufgefunden, die über eine Fläche von etwa 50 m^2 verstreut waren. Die Männer besitzen eine Größe von 1,73 bzw. 1,76 m. Ein Oberarm wies einen alten Bruch auf. Bei einem der Männer wurde als Todesursache eine vom Warzenfortsatz ausgehende Entzündung (Bezold-Abszeß) festgestellt. Allgemeine Betrachtungen über Moorskelett- und

Moorleichenfunde in Nordwestdeutschland runden das Bild ab. Leider wurde hier lediglich der anthropologische Befund mit Ausbeutung vorgelegt. Der archäologische steht noch aus. Das ist zu bedauern, da man gern Auskunft über die Stratigraphie gehabt und gewußt hätte, ob ein Pollenprofil genommen wurde, damit die chronologische Stellung der Funde überprüft und möglicherweise eine Feindatierung vorgenommen werden könnte.

U. Binding bringt eine Zusammenstellung der Glasarmringe in Westfalen. Immerhin liegen 24 Fragmente davon von 21 Fundplätzen vor. Neben Lesefunden ohne datierende Begleitfunde gibt es solche in der vorrömischen Eisenzeit, aber auch in der frühromischen und in der spätrömischen Kaiserzeit, ja sogar in einem sächsischen Grubenhaus und in einem Körpergrab des 7. Jh. Im letzteren Falle ist das Glasarmringfragment durchbohrt und an einer Perlenkette getragen worden. Rezensent ist der Meinung, daß in den Siedlungen der spätrömischen Kaiserzeit gefundene Glasarmringfragmente wohl schon vorher an diesem Platz gelegen haben werden und bei der Zufüllung der eingetieften Häuser hineingefallen sind. Es könnte sich aber auch um Stücke handeln, die von den damaligen Germanen als Kuriosa betrachtet und aufgelesen wurden. Das durchbohrte Stück aus einem Grab des 7. Jh. belegt dies. G. Krämer hat einmal einige dieser Fälle vorgeführt. In einem Urnengrab des 3. Jh. Von Großbadegast, Kr. Köthen, trat sogar die durchbohrte Scherbe einer Terra-sigillata-Schale auf, die vermutlich wegen ihrer Farbigkeit als Schmuck getragen worden war.

Mit dieser Arbeit über die Glasarmringfragmente aus Westfalen wurde eine Lücke geschlossen, zumal solche Zusammenstellungen für die Niederlande, das Niederrheingebiet und für Thüringen bereits vorliegen.

Wieder einmal steht der Ort der Varusschlacht zur Diskussion. Im Arnberger Wald bei Mescheide, Hochsauerlandkreis, finden sich zu Tausenden schwache Aufhügelungen, die in der Heimatforschung eine erneut entbrannte Diskussion auslösten. P. Ille hat im Jahre 1987 mehrere Hügel untersucht und festgestellt, daß sie damit nichts zu tun haben.

Siedlungsreste der römischen Kaiserzeit von Lette bei Coesfeld veröffentlichten E. Schumacher und A. Zeischka. Die umfangreiche, systematisch aufgebaute Fundchronik wird von der Fachwissenschaft mit großem Interesse aufgenommen werden, da sie eine eingehende, wohl lückenlose Information bietet, so daß man überall auf dem gegenwärtigen Forschungsstand ist. Die Spannweite der archäologischen Bodendenkmalpflege umfaßt derzeit, weil andere Wissenschaften ein Vakuum entstehen ließen, die Paläontologie, die Archäologische Bodendenkmalpflege von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit, also auch das Mittelalter bis in das 20. Jh., und die Numismatik. Dementsprechend ist der vorliegende Band wichtig für Paläontologen, Althistoriker, Archäologen, Mediävisten, Neuere Historiker, Kunsthistoriker, Territorialhistoriker, Heimatforscher und Numismatiker.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt